

## **Famulatur in der Plastischen und Rekonstruktiven Chirurgie am Tygerberg Hospital in Kapstadt (Universität Stellenbosch) vom 20.02.2017 – 21.03.2017**

### **Motivation:**

Da ich jede Semesterferien versuche, meine freie Zeit neben den Famulaturen, mit Reisen zu verbringen, zog es mich diesmal in den Süden Afrikas. Afrika kannte ich nur aus Dokumentationen und von Bildern, die Größe des Kontinents, der Kulturreichtum und natürlich das schöne Wetter haben mir meine Entscheidung leicht gemacht. Ich hatte beschlossen, Kapstadt und Umgebung näher kennen zu lernen. Da ich keine Kooperation seitens des ZIB MED mit einer südafrikanischen Partneruniversität finden konnte, habe ich mich online informiert und bin auf das Tygerberg Hospital in Stellenbosch gestoßen. Das Krankenhaus liegt 20 Kilometer außerhalb von Kapstadt und ist für ein großes Einzugsgebiet die erste medizinische Adresse. Ich hangelte mich also von Erfahrungsbericht zu Erfahrungsbericht um herauszufinden, welche Station denn gut für mich geeignet wäre. Da ich eine chirurgische Famulatur machen wollte, entschied ich mich für die Plastische und Rekonstruktive Chirurgie. Die Station hatte laut den Berichten einen guten Ruf für Famulanten, da die Abteilung aus einem kleinen Team besteht und man bei vielen Dingen nah dran sein könnte.

### **Vorbereitung:**

Der Bewerbungsprozess hat sich leider als etwas langwierig und nervig erwiesen. Ich war gezwungen, viele E-Mails hin- und her zu schicken und noch mehrmals nachzuhaken, bis man denn mal eine zuverlässige Auskunft erhalten hat. Im Nachhinein habe ich dann von meinen Mitbewohnern in der „International Students Lodge“ erfahren, dass jeder die gleichen Probleme mit der Kommunikation hatte. An diesem Punkt sei schon einmal gesagt, dass man sich nicht zu schnell Sorgen machen sollte, wenn mal keine Antwort zurück kommt oder man den Eindruck hat, niemand würde sich kümmern. Am Ende klappen die meisten Dinge dann doch meist reibungslos.

Der Bewerbungsprozess beinhaltet die Vorlage folgender Dokumente:

- International Elective Programme Application
- Language Certificate (z.B. Cambridge Certificate)
- Letter of Recommendation
- CV (Lebenslauf)
- Proof of Medical Insurance
- Copy of passport
- Proof of payment (nach Annahme der Bewerbung)

Meine Ansprechpartner im International Office waren und sind Andre Jabocs (ajac@sun.ac.za) und Samantha Pietersen (intertyg@sun.ac.za) sie kümmern sich um alle Belange bezüglich der Bewerbung als International Student.

Nachdem die Bewerbung akzeptiert worden ist und man das Geld überwiesen hat, kann man sich nochmal um das Zimmer in der Lodge kümmern. Diesbezüglich muss man sich an Surita Riffel (suritar@sun.ac.za) wenden. Auch hier gilt, dass man in der Regel keine schnelle Antwort erhält. Nachdem ich mein Zimmer mündlich am Telefon zugesagt bekommen und ich das Geld überwiesen hatte, saß ich auch schon fast im Flieger und erhielt auch keine weitere schriftliche Bestätigung. Ich hatte etwas Sorge, dass kein Zimmer für mich reserviert worden war. Diese Sorge blieb jedoch unbegründet und alle notwendigen Dokumente sowie mein Zimmer waren für mich vorbereitet worden.

Bezüglich möglicher Impfungen für den Aufenthalt in Kapstadt, gab es keine gesonderten Empfehlungen. Eine Postexpositionsprophylaxe bei einer Nadelstichverletzung wird im Schadensfall vom Krankenhaus gegen einen definierten Preis gestellt. Solltest du jedoch noch

nach Johannesburg in den Krüger Nationalpark reisen wollen, so wie ich es nach meinem Aufenthalt in Kapstadt gemacht habe, besorge dir eine Malaria Medikation, da sich der Park in einem Hochrisikogebiet befindet.

Im Rahmen meiner medizinischen Tätigkeit als Student war ich kostenlos über meine Mitgliedschaft im Marburger Bund abgesichert. Bei der AXA habe ich eine weiterführende Auslandskrankenversicherung abgeschlossen.

Da in Südafrika viele Amtssprachen existieren und eine davon natürlich Englisch ist, bedarf es keiner weiteren sprachlichen Vorbereitung. Das afrikanische Englisch kann zwar manchmal etwas schwer verständlich sein und ich habe auch ein paar Tage gebraucht, um mich daran zu gewöhnen aber es stellt im Nachhinein kein Problem dar.

### **Meine Zeit vor Ort:**

Nach einem relativ entspannten 18 stündigen Flug mit Zwischenstopp in Istanbul, kam ich mittags in Kapstadt an und habe mir am Flughafen direkt eine inländische SIM Karte vom Anbieter „Vodacom“ besorgt. Dies ist absolut empfehlenswert, da man für ein paar Euro genug mobiles Internet bekommt, um 4 Wochen nicht ohne Empfang irgendwo stehen zu müssen. Nach der Aktivierung habe ich dann das erste Mal ein Taxi der Firma „Uber“ benutzt, da ich im Vorfeld erfahren habe, dass die offiziellen Taxis den Gästen oftmals deutlich erhöhte Preise abrechnen und „Uber“ sehr sicher und günstig sein soll. Meine Fahrt zur International Students Lodge hat sich als unkompliziert erwiesen. Das gesamte Gelände ist eingezäunt und man braucht für alle Türen und Drehkreuze seine personalisierte Mitarbeiter/Studentenkarte. Als ich dann in der Lodge ankam, war leider niemand aufzufinden und ich hatte schon das Gefühl, am Ende der Welt gelandet zu sein. Diese Stimmung änderte sich dann als andere Mitstudenten wieder von Ausflügen zurück in die Lodge kamen (es war Wochenende) und mir halfen, meine Dokumente und meine Ausweiskarte beim Security Service abzuholen.

Die gesamte Lodge besteht aus mehrere kleinen Wohngemeinschaften mit eigener Küche und 2-3 Bädern. Es teilen sich immer ca. 6-8 Leute in jeweils Einzel- oder Doppelzimmern einen separaten Wohnbereich. Alle Wohnbereiche sind jedoch direkt miteinander verbunden und man trifft sich immer auf dem Flur oder im Gemeinschaftsraum. Für die Zimmer und den Kleiderschrank braucht man ein eigenes Vorhänge/Zahlenschloss. Eingekauft wird entweder im nahegelegenen „Parow Center“ oder in „Tygervalley“, beides sind größere Einkaufszentren, wo man alles Nötige kaufen kann.

Da der Campus außerhalb von Kapstadt liegt und um den Campus herum nicht wirklich viel los ist bzw. die Gegend nicht sehr sicher ist, braucht man definitiv ein Auto. Die meisten Studenten teilen sich zusammen ein Auto, entweder zu zweit oder dritt. Es besteht die Möglichkeit natürlich direkt am Flughafen ein Auto anzumieten (was im Regelfall teurer ist) oder man wendet sich an einen der bekannten privaten Vermieter, die schon vielen Studenten ein Auto vermietet haben. Ich habe gute Erfahrungen mit „Ritchies Rentals“ gemacht.

### **Tagesablauf in der Klinik:**

Auf meiner Station ging es immer um 07:30 los und wir trafen uns zu einer Frühbesprechung auf der Station. Da in der plastischen Chirurgie meistens pro Schicht der Oberarzt/Chefarzt sowie drei Assistenzärzte (genannt „registrar“) anwesend sind, lernt man alle Personen schnell persönlich kennen. Auf der Station findet keine Rotation der „local students“ statt, sodass man meist mit ein oder zwei internationalen Studenten alleine ist und man viel eingebunden wird. Montags und dienstags ist nach der Besprechung „wardround“, also eine Stationsvisite mit Evaluation aller Patienten, meistens kombiniert mit einer kleinen Abfragerunde an die Assistenzärzte sowie einer kurzen Falldiskussion. Danach geht es dann in den OP-Saal. Mittwochs ist nach der Visite „clinic“, dies meint die ambulante Vorstellung sowie Aufnahme neuer Patienten. Dort geht es meist etwas geschäftig zu und es gibt eine

lange Liste von Patienten, die man abarbeiten muss. Als Student darf man das erste Mal noch zuschauen und mithören, beim nächsten Mal erwarten dann aber eigentlich schon alle, dass man selbst neue Patienten aufnimmt und dokumentiert. Dabei nimmt man sich einfach eine Akte vom Stapel, ruft den Patienten auf und nimmst sich eine freie Kabine. Dort macht man Anamnese und den körperlichen Befund soweit wie möglich. Als ich nicht mehr weiterkam, habe ich mir dann einen der „registrars“ gesucht und den Fall kurz vorgestellt. Meistens sind alle immer so beschäftigt, dass keiner Lust hat einem richtig zu helfen, jedoch muss man dann einfach darauf bestehen und im schlimmsten Fall halt noch einmal fragen.

Im OP-Saal lernt man wie man sich selbst einkleidet und wird direkt mit an den Tisch genommen. Die Ärzte waren grundsätzlich sehr nett und offen im Umgang mit den Studenten. Meistens wurden einem dann ein paar Fragen zur aktuellen OP gestellt und in der Regel ist es auch kein Drama, wenn man mal nicht wirklich etwas Zufriedenstellendes antworten kann.

Fachlich werden die verschiedensten Operationen durchgeführt. Meistens gibt es Kieferbrüche, Orbitafrakturen oder andere Gesichtsfrakturen nach Verkehrsunfällen oder Gewalteinwirkung zu operieren. Weiterführend natürlich wirklich plastische Tätigkeiten von Lippen- und Nasenrekonstruktion bis Brustrekonstruktionen mittels eines „Latissimus Dorsi Muscle Flap“. Die operativen Tätigkeiten in der Plastischen und Rekonstruktionschirurgie sind sehr abwechslungsreich und spannend.

Donnerstags war dann jedoch meist der beste Tag für uns Studenten, da nach der Morgenvisite und „clinic“, ab 13:00 ambulant operiert wurde. Dabei konnte man dann wirklich alleine unter Aufsicht operative Tätigkeiten ausführen. Man hat seine eigene Liege sowie einen kleinen sterilen Operationsbeiwagen mit allen nötigen Utensilien gestellt bekommen. Meistens handelte es sich um Kelloidnarben Entfernungen oder Exzision von benignen Hauttumoren. Dabei darf man dann von der Vorbereitung des Patienten (sterile Waschung des OP-Gebiets und Auslegung der sterilen Tücher) über die Injektion des Lokalanästhetikums, die Schnittführung, Exzision sowie anschließende Naht alles selbst durchführen. Ich habe dann mich bei jedem Patienten vorher mit einem der Assistenzärzte kurz über den genauen Schnittverlauf sowie die Tiefe der Exzision besprochen.

Zwischendurch kann man sich natürlich jederzeit rückversichern und nochmal nachfragen. Die Tage im ambulanten OP waren meine persönlichen Highlights, da ich dort sehr selbstständig arbeiten durfte und viel gelernt habe. Freitags war der Tag dann meist etwas kürzer und die Operationen gingen bis ca. 13:00. Samstags und sonntags war dann frei und man konnte sein Wochenende wunderbar mit vielen Aktivitäten füllen.

Das Gesundheitssystem in Südafrika unterscheidet sich natürlich in sehr vielen Punkten von dem Standard, den wir in Europa, speziell in Deutschland haben. Obwohl das Tygerberg Hospital ein Maximalversorger ist und alle Einwohner Südafrikas eine Grundabsicherung haben und deren Beiträge bzw. Zuzahlungen sich nach dem Einkommen richten, erhalten die Patienten oftmals keine vollkommene medizinische Behandlung. Die Qualität der eigentlichen medizinischen Versorgung würde ich als gut bis sehr gut beschreiben. Die fachliche Kompetenz der Ärzte fand ich persönlich als sehr überzeugend, jedoch mangelt es oft an den Mitteln. Es fehlen manchmal bestimmte Instrumente, mit denen man evtl. weniger traumatisch arbeiten könnte oder spezifische Verbandsmaterialien, manche technischen Geräte funktionieren nicht wirklich, Indikationen für CT und MRT werden sehr streng gestellt oder es mangelt einfach an der Kommunikation zwischen Arzt und Patient sowie daraus resultierender schlechten Compliance im Bezug auf Einnahme von Medikamenten oder der Wahrnehmung von Nachsorge-Terminen. Ich habe viele sehr gute medizinische Ergebnisse in meinen vier Wochen gesehen, jedoch auch manche Situationen, die unter anderen Umständen wesentlich besser für die betroffenen Patienten hätten sein können. Dies schärft sicherlich das Bewusstsein für die unterschiedlichen Möglichkeiten in anderen Ländern sowie der Tatsache, dass die Versorgung in Deutschland auf einem sehr hohen Niveau stattfindet.

## **Organisation vor Ort bzw. Betreuung im Krankenhaus**

Wie bereits oben beschrieben, braucht man seinen eigenen Ausweis um durch die ganzen Türen bis in den eigentlichen Krankenhausbereich zu gelangen. Wenn man an einem Wochenende anreist (so wie ich es gemacht hatte), dann ist das Begrüßungsschreiben und die eigene Karte beim Sicherheitsservice im Studiengebäude hinterlegt. Neben dem Ausweis um durch die Drehkreuze zu kommen brauchst du auch einen grauen Chip (gibt es gegen einen Pfand oder evtl. hat noch ein andere Student einen Chip übrig), der dir nach persönlicher Programmierung irgendwo in den Katakomben des Krankenhauses den Zugang zu den OP-Räumen ermöglicht.

Am ersten Arbeitstag trifft man sich dann um kurz nach 8:00 im „International Office“ bei Samantha, Surita und Andre. Diese drei Personen war auch schon vorher deine Ansprechpartner im Bewerbungsprozess und kümmern sich ebenfalls um etwaige Anliegen vor Ort (z.B. Ausstellung von irgendwelchen zusätzlichen Bescheinigungen etc.).

Die eigentliche Betreuung fand dann jedoch natürlich durch den eigenen Fachbereich und die dort tätigen Ärzte statt. So hatte jeder mehr oder weniger einen anderen Tagesablauf. In der Plastischen und Rekonstruktiven Chirurgie gehörte ich definitiv zu der Gruppe, die deutlich mehr Zeit im Krankenhaus verbracht hat als andere.

## **Kapstadt und Umgebung / Freizeitaktivitäten**

Die Zeit in Kapstadt war wirklich toll und abwechslungsreich. Wir sind so gut wie jeden Tag nach der Arbeit im Krankenhaus in die Stadt gefahren um die vielen verschiedenen Strände zu erkunden, durch die Stadt zu bummeln, auf den Tafelberg zu klettern oder einfach etwas zusammen Essen zu gehen. Empfehlenswerte Strände sind im Stadtteil „Seapoint“ Clifton 2 oder 3 (etwas entspannter als der „Modelbeach“ Clifton 4), dann weiterführend Llandudno (sehr schön aber bezüglich der Welle eine sehr territoriale Surfercommunity) oder auch zum Kitesurfen im Norden der Stadt der „Bloubergstrand“. Wer mit dem Kitesurfen beginnen möchte und einen tollen Tag erwischt, der wird in der 150km nördlich gelegenen wunderschönen Lagune „Langebaan“ einen grandiosen Tag verbringen. Um eine Runde Wellenreiten zu gehen, sind wir oft nach „Muizenberg“ gefahren. Dort gibt es für ein paar Euro (z.B. bei „Surfshack“) einen Neopren-Anzug und ein passendes Board. In Muizenberg ist gerne mal Hai-Alarm, dann muss man kurz aus dem Wasser, wenn die Sharkspotter mal wieder einen weißen Hai gesichtet haben. Die Bucht ist jedoch sehr sicher, in den letzten 25 Jahren ist dort kein Surfer angegriffen worden.

Natürlich bleiben hier noch viele tolle Dinge unerwähnt, z.B. eine Rundfahrt ans Kap mit Rückfahrt über den „Chapmans Peak Drive“ und anschließendem Marktbesuch im Indoormarkt „Hout Bay“ am Wochenende ab 17:00. Den Chapmans Peak Drive unbedingt am späteren Nachmittag fahren, dann ist das Licht grandios.

Von unserer Lodge am Tygerberg Hospital sind wir auch sehr gerne mal nach Stellenbosch gefahren, einem kleinen, sehr gepflegten Ort, wo es super „Wintetasting“ Möglichkeiten gibt. Eins sei gesagt, in der Regel gehen die Möglichkeiten nicht aus, etwas Spannendes zu unternehmen! In meinen paar Wochen habe ich gefühlt jeden Tag etwas Neues erlebt.

## **Kosten meines Aufenthalts**

Kommen wir zum etwas unschönen Teil meines Aufenthalts. Die angegebenen Kosten sind natürlich etwas gerundet und unterscheiden sich bestimmt von Person zu Person, stellen aber einen guten Richtwert dar.

Mein Flug mit Halt in Istanbul hat 740 € gekostet, die Studiengebühren für 4 Wochen im Krankenhaus beliefen sich auf 670 € (zusammengesetzt aus den Gebühren als International Student und der Gebühren für die jeweilige Abteilung), die Unterkunft in der Student Lodge hat nochmal 380€ gekostet. Das wären also ca. 1800 € für die Organisation.

Vor Ort habe ich dann nochmals ca. 1100 € bezahlt (für Essen, Auto und alle sonstigen Aktivitäten). Wenn man also ca. 3000 € für einen 4-5 wöchigen Aufenthalt einplant, ist man auf der sicheren Seite.

Mein Trip nach Johannesburg mit Besuch des Krüger Nationalparks hat dann nochmals zusätzlich 1300 € insgesamt gekostet, wobei man diese Summe bestimmt auch etwas reduzieren kann, da ich noch zusätzlich 2 Tage in einem Nashorn-Reservat in Swaziland verbracht habe.

### **Abschlusskommentar**

Zusammenfassend kann ich sagen, dass ich meine Zeit in Kapstadt sehr genossen habe. Im Krankenhaus habe ich viel gelernt und durfte weiterführend sehr viele praktische Dinge selbstständig durchführen. Des Weiteren war die Unterbringung in der Lodge eine schöne Erfahrung, da die verschiedensten Menschen aus der Welt zusammen in einem Gebäude wohnen und man super neue Leute kennen lernen kann. Da wir jeden Tag etwas unternommen haben, war mir wirklich nie langweilig und die Sonne erhitzte regelmäßig die Luft auf über 30 Grad, sodass man einfach keine andere Chance hat, als sich an den Strand zu legen und das Leben zu genießen.

Ich hoffe, ich konnte dir mit meinem Bericht ein bisschen weiterhelfen und falls irgendwelche Fragen offen geblieben sind, dann melde dich doch einfach bei mir:  
[justuswenning@gmail.com](mailto:justuswenning@gmail.com)

Justus Wenning